

# Zürich & Region



**Mutprobe** Jugendliche Zürcher springen von einem Gebäudedach in die Limmat. Dabei riskieren sie weit mehr als nur blaue Flecken. 15

## Diener und Gutzwiller müssen um ihre Sitze zittern

Im Kampf um den Ständerat wird laut Politikwissenschaftler Peter Moser wohl keiner der Zürcher Kandidaten auf Anhieb gewählt. Damit steigen im zweiten Wahlgang Christoph Blochers Chancen.

Von Stefan Häne

Zürich - So viel ist sicher: Die beiden Zürcher Ständeräte, Felix Gutzwiller (FDP) und Verena Diener (GLP), können am 23. Oktober nicht im Schlafwagen ins Stöckli nach Bern rollen. «Es wird wohl ein zweiter Wahlgang notwendig - und zwar wahrscheinlich für beide Sitze», sagt Peter Moser. Der Zürcher Politikwissenschaftler hat auf Anfrage des TA drei Szenarien zum Wahlausgang entwickelt. Diese stützen sich auf Erfahrungswerte aus vergangenen Majorzwahlen und die jüngsten Kantonsratswahlen, deren Resultat den Ausgang der nationalen Wahlen für gewöhnlich in groben Zügen vorwegnimmt.

Spannung verspricht die Ausmar- chung, weil um die zwei Sitze sieben Kandidaten buhlen, die Polarisierung in der Politik ungebremst fortschreitet und die Zürcher Parteienlandschaft zersplit- terter ist denn je. Moser betont, es handle sich nicht um eine Wahlpro- gnose, sondern um spielerische Überlegungen mit ideologischen Plausi- bilitäten. Die drei Szenarien:

● **Szenario 1: Alle gegen alle.** Die Par- teigänger unterstützen die Kandidatur ihrer Partei. Ihre zweite Stimme geben sie jenem Politiker, der ihnen ideolo- gisch am nächsten steht. Links wählt also links, die Mitte sich selber und ein wenig darüber hinaus. Komplizierter liegt der Fall hingegen bei den Bürgerli- chen: Die SVP unterstützt Gutzwiller bekanntermassen nicht, gleich verfährt die FDP mit Blocher. Die SVP-Wähler schreiben deshalb fast nur ihren eigenen Vertreter auf den Zettel - so wie sie es zuletzt bei den Regierungsratswahlen getan haben.

In diesem Szenario verfehlen im er- sten Wahlgang alle Kandidaten das abso- lute Mehr deutlich. Am meisten Stim- men erhält Blocher, weil seine Haus- macht am grössten ist. Hinter ihm folgt Thomas Hardegger als Vertreter der SP, der zweitgrössten Partei. Erst dann kom- men Gutzwiller und Diener. Dass dieses Szenario nicht ganz abwegig ist, zeigt ein Blick zurück: 2007 lag Ueli Maurer (SVP) im ersten Wahlgang vor Chantal Galladé (SP) und Diener. Abweichend davon platzierte sich Gutzwiller an der Spitze und schaffte auf Anhieb hauch- dünn das absolute Mehr - wohl dank Stimmen von SVP-Wählern, wie Moser sagt. Bleiben ihm diese nun verwehrt, muss Gutzwiller anderswo punkten.

● **Szenario 2: Bürgerblock.** SVP und FDP machen doch noch ein Päckli (wor- auf zurzeit jedoch nichts hindeutet). Davon profitiert vor allem Gutzwiller, weil ihm aus der SVP mehr Stimmen zu- fallen als Blocher aus dem deutlich klei- neren FDP-Lager. Zusätzlich erhält Gut- zwiller wie in Szenario 1 Unterstützung aus der Mitte, womit er nun knapp vor Blocher liegt. Das absolute Mehr er- reicht er trotzdem nicht, da die SVP- Wähler anders als in Szenario 1 zwei Namen auf ihrem Zettel aufgeschrieben haben, was das absolute Mehr erhöht. Die SVP befindet sich gemäss Moser in der Zwickmühle: Ohne die FDP hat Blo- cher im ersten Wahlgang keine Chance, mit ihr aber auch nicht, weil der stark polarisierende SVP-Magistrat für das Gros der FDP-Wähler ein rotes Tuch und damit unwählbar ist.

● **Szenario 3: Bisherigen-Bonus.** In den vergangenen 50 Jahren haben an- tierende Zürcher Ständeräte laut Moser die Wiederwahl immer geschafft. Damit sich diese Tradition fortsetzt, müssen Gutzwiller und Diener viele Wähler aus fremden Lagern für sich gewinnen. Der FDP-Ständerat ist insbesondere auf die Gunst der SVP-Wähler angewiesen, so- fern man ausschliesst, dass sich ein er- heblicher Teil der Linkswähler für ihn ausspricht. (Wäre dies dennoch der Fall, verlöre Diener entscheidenden Zuspruch aus diesem Lager.) Zusammen mit den Stimmen aus der Mitte könnte es für ihn so ganz knapp reichen. Gleiches gilt für Diener und die Linke, deren Support sie



Verena Diener und Felix Gutzwiller besprechen sich im Ständeratssaal. Foto: Ruben Wytenbach (Ex-Press)

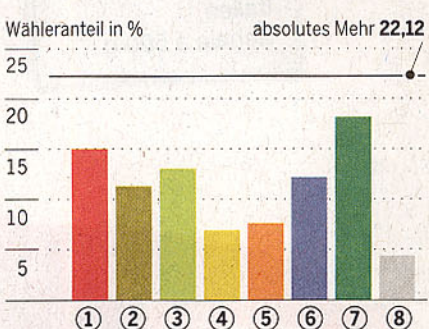
### Drei Szenarien für die Ständeratswahlen



① Hardegger (SP) ② Glättli (GP) ③ Diener (GLP) ④ Ingold (EVP) ⑤ Hany (CVP) ⑥ Gutzwiller (FDP) ⑦ Blocher (SVP) ⑧ Sonstige

#### Szenario 1: Alle gegen alle

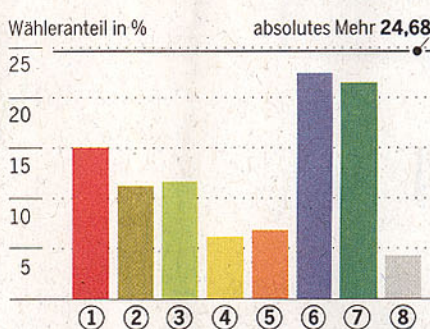
Jeder wählt neben dem Kandidaten seiner Partei jenen, der ihm ideologisch am nächsten steht.



TA-Grafik ib / Quelle: Peter Moser

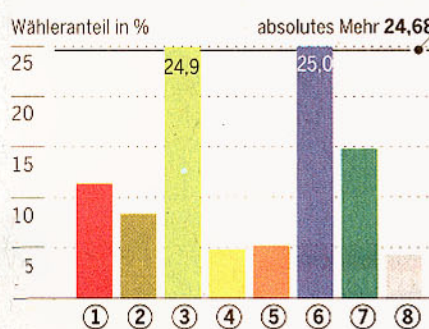
#### Szenario 2: Bürgerblock

Die SVP und FDP machen ein Päckli und unterstützen Gutzwiller und Blocher gegenseitig.



#### Szenario 3: Bisherigen-Bonus

Gutzwiller und Diener holen viele Stimmen aus dem rechten respektive linken Lager.



benötigt. Dies bedingt jedoch, dass die Linkswähler ihren zwei Kandidaten - Thomas Hardegger (SP) und Balthasar Glättli (Grüne) - nicht bedingungslos Gefolgschaft leisten. Angewiesen ist Diener letztlich auch auf die FDP-Wähler.

Moser hält es für wenig plausibel, dass es beide Bisherigen auf Anhieb



**«Ich kann mir durchaus vorstellen, dass einer der beiden bisherigen Ständeräte nicht mehr gewählt wird.»**

Peter Moser, Politikwissenschaftler

schaffen. Dieses Szenario enthalte zu viele Unwägbarkeiten. Und selbst im besten Fall würden die beiden höchstens knapp gewählt.

Offen ist, wie die Konstellation im zweiten Wahlgang aussieht. Moser hat dafür kein Modell entwickelt, weil die

Ausgangslage politisch gesteuert ist: Wer zieht sich zurück? Wer macht weiter? Überlegungen lassen sich gleichwohl anstellen. Ist nur noch ein Sitz frei, könnte sich wiederholen, was schon 2007 der Fall war: alle gegen die SVP. Bei zwei offenen Sitzen hingegen steigen Blochers Chancen als Vertreter der grössten Partei, da die Hürde des absoluten Mehrs wegfällt und damit die beiden Kandidaten mit den meisten Stim- men gewählt sind. Die SVP scharf mehr Wähler hinter sich (30 Prozent) als GLP und FDP zusammen (23 Prozent).

#### Wen kennen die Stimmbürger?

Schwierig abzuschätzen ist, wie stark der Bisherigen-Bonus spielen wird. Felix Gutzwiller und Verena Diener haben zu- mindest nicht negativ von sich reden gemacht. Zudem sind sie bestens bekannt, was in Majorzwahlen wichtig ist, weil die Stimmbürger einen Namen in ihrem ak- tiven Wortschatz haben müssen. Für Blocher gilt dies jedoch auch. Moser spricht von einer delikaten Ausgangs- lage: «Ich kann mir durchaus vorstellen, dass einer der beiden Bisherigen nicht mehr gewählt wird.»

### Zürcher im Ständerat

Eine bürgerliche Bastion

Wer im Kanton Zürich Ständerat wird, bleibt dies, solange er will: Die Wahlen im Herbst könnten dieses ungeschriebene Gesetz brechen. Die Geschichte der letzten 20 Jahre zeigt zudem: Das Stöckli war stets bürgerlich dominiert. Angriffe von links scheiterten regelmässig. Einzig 2007 gelang es der SP wenigstens. Ueli Maurer (SVP) mit einem taktischen Kniff zu verhindern: Chantal Galladé zog sich nach dem ersten Wahlgang zurück und überliess das Feld Verena Diener (GLP), die Maurer im zweiten Wahlgang prompt um 30 000 Stimmen überflügelte. Im ersten Wahlgang lag sie noch 50 000 Stim- men hinter Maurer. Dem Einzug ins Stöckli am nächsten kam Josef Estermann (SP). Zürichs ehemaliger Stadtpräsident landete 2003 auf Platz 3 - mit rund 14 000 Stimmen Rückstand auf Hans Hofmann (SVP) und Trix Heberlein (FDP). Gänzlich chancenlos blieb 1999 die heutige SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr. Ihr Rückstand auf Hofmann betrug 100 000 Stimmen. Letzte «rote» Ständerätin war die Anfang Jahr verstorbene Emilie Lieberherr (1978 bis 1983). (sth)

## Carl Hirschmann verspricht, nicht zu schlagen

Das Bundesgericht verlangt vom Millionenerben, seiner Ex keine Gewalt anzutun. Hirschmann sagt, er komme dem «gerne» nach.

Von Thomas Knellwolf

Lausanne - In einem Monat muss sich der Zürcher Ex-Clubbesitzer wegen sexueller Nötigungen, sexueller Handlungen mit einer Minderjährigen, Körperverletzungen, Nötigungen und Tötlichkeiten vor dem Zürcher Bezirksgericht verantworten (TA vom 26. Mai). Carl Hirschmann bestreitet die meisten Vorwürfe. Es gilt die Unschuldsvermutung.

In einer Art Vorverfahren hat Hirschmann nun eine Niederlage erlitten. Das Bundesgericht hält es für richtig, dass der 30-jährige Jetsetter eine sogenannte Friedensbürgschaft leisten muss: Hirschmann muss versprechen, seine Ex-Partnerin L. M. nicht zu schlagen.

Der Erbe aus der Jet-Aviation-Dynas- tie hatte mit der zehn Jahre jüngeren Frau laut den Richtern zwischen Früh- jahr 2008 und Sommer 2009 «eine en- gere Bekanntschaft» gepflegt. Das Zür- cher Obergericht hatte festgehalten, die «zumindest zeitweise problematische Beziehung» sei geprägt gewesen «von häufigen Auseinandersetzungen in ebenso häufigem mehr oder weniger stark angetrunkenem Zustand». Vorfälle zwischen den beiden füllen fünf Seiten der Anklageschrift, die am 8. und 9. Sep- tember behandelt wird. Zudem kommen die mutmasslichen Übergriffe gegen drei weitere Frauen zur Sprache.

Als Nötigung sieht es die Staatsan- waltschaft an, dass der damalige Club- besitzer gedroht haben soll, L. M. zusam- menzuschlagen. Eine Zeugin, die mit L. M. befreundet ist, sagt, Hirschmann habe in seinem Club Saint-Germain die Worte gebraucht: «I will beat the shit out of her in front of everyone.» Damit habe er L. M. zwingen wollen, ihre Anzeige zurückzuziehen. L. M. dachte nicht daran. Stattdessen verlangte sie von der Justiz, Hirschmann zu verpflichten, seine Drohung nicht wahr zu machen. Dies tat eine Zürcher Richterin letztes Jahr. Ihr Urteil haben das Ober- und nun das Bun- desgericht bestätigt. Hirschmann muss eine halbe Million Franken hinterlegen, um das Versprechen abzusichern.

#### «Pikantes» über die Klägerin

«Ich respektiere diesen Entscheid», sagt Hirschmann, «und werde gerne den er- wünschten Forderungen nachkommen.» Allerdings, wendet er ein, habe das Bun- desgericht von «einer veralteten und fal- schen Sachverhaltsdarstellung» ausge- hen müssen. Es gebe verschiedene «pi- kante Elemente», die er erst im Prozess vor Bezirksgericht einbringen könne: so «die mehrfachen Kontaktversuche von Frau M., obwohl sie bei den Behörden auf einem Kontaktverbot besteht».

Vor Bezirksgericht, so Hirschmann weiter, werde er beweisen, dass er seine Ex-Partnerin «nie verletzt habe und dass ihre Aussagen, die zu meiner damaligen Verhaftung geführt hatten, nicht der Wahrheit entsprechen». Laut Anklage- schrift hat Hirschmann L. M. dreimal ge- schlagen. Zudem soll er ihr im Septem- ber 2009 im Kaufleuten gedroht haben, Nacktbilder von ihr und Aufnahmen vom gemeinsamen Geschlechtsverkehr auf einem Pornokanal im Internet zu veröffentlichen. «Go watch your photos on Youporn!», soll Hirschmann vor Club- besuchern gesagt haben. Der Beschul- digte sieht dies als «lockeren Spruch» - was die Richter ihm abnahmen. Alle Ge- richtsinstanzen verzichteten darauf, die Friedensbürgschaft auf diesen Bereich auszudehnen. L. M. hatte durch alle In- stanzen hindurch erfolglos gefordert, Hirschmann solle auch versprechen, keine Nacktaufnahmen zu publizieren.

Das Bundesgericht hält nun fest, dies wäre «weder ein Verbrechen noch ein Vergehen». Deshalb könne es hier keine Friedensbürgschaft erlassen. Die 17 in- ternen Digitalbilder der Anzeigerstatterin auf seinem beschlagnahmten Computer hatte Hirschmann bei den Untersu- chungsbehörden gelöscht.